

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

9. Juni 2013

Steh auf! Der Weg vom Tod zurück ins Leben

Lk 7, 11-17

Liebe Zuhörerinnen, lieber Zuhörer, guten Morgen!

Für mich gehört es zu den beglückendsten Erfahrungen, wenn ich wahrgenommen werde, wenn andere meine Fähigkeiten erkennen und anerkennen, aber vor allem, wenn sie spüren und wahrnehmen, wie es um mich steht, wie es mir zumute ist. Das ist einfach wunderbar und lässt mich aufleben. Und umgekehrt ist es sehr verletzend, wenn ich übersehen werde, wenn ich nicht beachtet werde in meinem So-Sein, mit meinen Gefühlen, in meinem Glück oder in meinem Leid.

Als Geschichte von einem solch tiefen Wahrgenommen-werden lese ich jene Begebenheit aus der Zeit Jesu, die im Lukas-Evangelium im Kap 7 erzählt wird:

Bald darauf gelangte Jesus in eine Stadt namens Naïn, begleitet von seinen Jüngerinnen und Jüngern und einer großen Volksmenge. Als sie sich dem Stadttor näherten, saht, da kam gerade ein Trauerzug heraus. Der Tote war der einzige Sohn seiner Mutter gewesen, und diese war bereits Witwe. Eine große Menge aus der Stadt begleitete die Frau.

Jesus sah sie, hatte Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: »So weine doch nicht!« Er trat an die Bahre heran und berührte sie, da blieben die, die sie trugen, stehen.

Er sprach: »Junger Mann, ich sage dir, steh auf!« Da setzte sich der Tote auf und begann zu reden, und Jesus übergab ihn seiner Mutter.

Da wurden alle von Ehrfurcht ergriffen und lobten Gott und sagten: »Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden.« Und: »Gott hat sich unserem Volk rettend zugewandt.« Und auf diese Weise verbreitete sich das Wort über ihn in Judäa, sowie im benachbarten Land.

Lk 7, 11-17 zitiert nach „Bibel in gerechter Sprache“, Gütersloher Verlagshaus 2006

Jesus nimmt sie wahr, diese Frau, die ihren einzigen Sohn verloren hat. Und er weiss, was das bedeutet: eine einzige Katastrophe! Denn da ist nicht nur der Kummer dieser Mutter. Eine Frau ohne Ehemann und ohne Söhne, eine Existenz allein auf sich gestellt – das war zu der damaligen Zeit undenkbar! Einer Witwe war es nicht erlaubt, nach dem Tod ihres Mannes in die eigene Familie zurückzukehren. Sie gehörte dann ganz der Familie des verstorbenen Mannes. Eigene Rechte hatte sie nicht.

Eine Witwe, die auch noch ihren einzigen Sohn verloren hatte, das war in jener Zeit also der Inbegriff eines Menschen, der keine Zukunft und keine Hoffnung mehr vor sich hatte. Diese Frau hat nur noch den Tod vor Augen – ihren toten Sohn und den Tod ihres sozialen Lebens. Die Not dieser Witwe schreit zu Gott, nicht diejenige des Toten. Mit dieser Not hat Jesus Mitleid. Diese Not nimmt er wahr, in all ihren Erscheinungsformen.

Und was tut Jesus? Nicht er macht diesen jungen Mann wieder lebendig. Keine Zeichenhandlung, keine Berührung erweckt diesen Toten zu neuem Leben. Jesus lindert die Not nicht selber. Er hätte diese Frau ja auch z.B. materiell unterstützen können.

Aber das macht er nicht. Er inszeniert sich nicht selber als Retter. Was er tut, ist vielmehr eine klare Ansage an den Sohn: Steh auf! Steh auf, lass deine Mutter nicht allein und im Elend zurück. Übernimm Verantwortung. Steh auf, nimm dein Leben selber in die Hand. Lass dich nicht hängen. Stehle dich nicht einfach davon. Du kannst deinem Leben nicht ausweichen. Lebe es! Steh endlich auf!

Eine Geschichte vom Wahr-nehmen: Jesus sieht nicht nur die Witwe in ihrem Kummer und in ihrer Not. Auch dieser junge Mann, vielleicht noch ein Jugendlicher, wird von Jesus wirklich erkannt und in seinem Innersten angesprochen. Das ist der Wendepunkt: Da setzte sich der Tote auf und begann zu reden.

Durch die klare Ansage „Steh auf“ wendet sich das Blatt. Dadurch kehrt Jesus die Bewegung um – nämlich in eine Bewegung vom Tod zurück ins Leben. Für den Sohn.

Und Jesus übergab ihn seiner Mutter. Auch für die Frau kehrt Jesus die Bewegung um – vom Tod zurück ins Leben.

Darum geht es: Die Bewegung umzukehren. Dem Trauerzug eine andere Richtung zu geben. Denn das war ja der Anfang gewesen – Sie werden sich erinnern: Menschen sind zum Grab gegangen, aus der Stadt hinaus, eine Bewegung vom Leben zum Tod.

Aber da ist auch die andere Bewegung. Sie verläuft genau umgekehrt – von aussen auf die Stadt zu. Wir können das richtig vor uns sehen, wie sich diese beiden Menschengruppen aufeinander zubewegen. Jesus tritt dem Trauerzug entgegen. Er stellt sich ihm in den Weg. Schon allein damit stoppt Jesus diese Bewegung vom Leben zum Tod. Und das ist schon ganz viel. Selbst wenn sonst nichts anderes passieren würde in dieser Geschichte – es ist viel, wenn etwas Todbringendes wenigstens angehalten wird, wenn es eine Kraft gibt, die sich dem Tod entgegenstellt - in welcher Form, mit welchem Gesicht uns der Tod auch immer ansieht.

So beginnt Auferstehung. Alles, das Tod bringt, wird angehalten – das Todbringende in uns selber, das uns immer wieder niederdrückt und uns nicht wirklich leben lassen will, aber auch das Todbringende um uns herum. Wenn Menschen den Mut haben, sich gegen die Kräfte des Todes zu stellen – in der Politik, in der Wirtschaft, in den persönlichen Beziehungen, im Zusammenleben der Völker - immer dann wird die Bewegung vom Leben zum Tod gestoppt.

Aber da ist die Geschichte ja noch nicht zu Ende. Viele Menschen, so wird erzählt, hatten den Trauerzug begleitet. Auch Jesus war mit seinen Jüngerinnen und Jüngern und einer grossen Volksmenge unterwegs. Diese ganze Szene hatte sich also vor grossem Publikum ereignet.

Da wurden alle von Ehrfurcht ergriffen und lobten Gott und sagten: »Ein grosser Prophet ist unter uns aufgestanden.« Und: »Gott hat sich unserem Volk rettend zugewandt.« Und auf diese Weise verbreitete sich das Wort über ihn in Judäa, sowie im benachbarten Land.

Rettung und Wunder geschehen nicht klammheimlich und auch nicht nur individuell. Die Bewegung vom Tod zum Leben – das geht alle etwas an. Das sollen viele erfahren. Das geht über das ganz Persönliche hinaus.

Vom Tod zum Leben zu kommen: das ist konkret. Da geht es um mich ganz persönlich, aber nicht nur. Da geht es auch darum, das ich wahrnehme, wo in mir selber und um mich herum Todbringendes gestoppt werden muss. Das geht es um Aufstehen und Aufstand, und das nicht erst nach dem Tod und nicht nur an Ostern.

Diese Bewegung vom Tod zurück zum Leben wünsche ich Ihnen, liebe Hörer und Hörerinnen, und mir – an diesem Sonntag und jeden Tag.

Amen.

*Barbara Kückelmann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich